

Otocorys auf den ostfriesischen Inseln.

Von O. Leege-Juist.

Früher wusste man vom Vorkommen der Alpenlerche in Deutschland sehr wenig, sagt doch unser Altmeister Naumann, „dass sie in Deutschland unerhört selten vorkommt, beweist der Umstand, dass sie fast in allen Privatsammlungen fehlt und man für die grösseren sich Exemplare aus Nordamerika oder Sibirien kommen lassen musste. Nach einigen Angaben soll sie auf ihren Zügen oft scharenweise längs den Seeküsten hinstreichen und sich gern auf sandigen Hügeln aufhalten.“

Nach Gätke war sie auf Helgoland bis zum Herbst 1847 nur in drei Exemplaren bekannt, von da an wurde sie plötzlich zahlreich auf dem Herbst- und Frühjahrszuge angetroffen, von 1883 an nahm sie derart zu, dass sie an manchen Tagen alle Felder vollständig bedeckte. Im Frühjahr 1884 erschienen mehr als vielleicht während der Frühjahrszüge aller voraufgegangenen Jahre. Seit jener Zeit hat ihre Zahl während beider Zugzeiten nicht abgenommen. Während sie auf Helgoland nur Durchzügler ist (Oktober-November, April-Mai), ist sie im übrigen Küstengebiet der südlichen Nordsee Wintergast, wenn auch nicht regelmässiger.

Auf den ostfriesischen Inseln war die Ohrenlerche ehemals ebenfalls unbekannt, hat Droste sie doch auf Borkum von 1862 bis 1868 nicht gesehen. Am 21. April 1868 beobachtete Drostes Gehilfe Ahrens fünf ihm unbekannte Vögel, von denen er zwei erlegte; es waren Alpenlerchen. Im Winter 1868/69 hat er verschiedene beobachtet und vier Stück erlegt.

Seit Mai 1882 bin ich auf Juist ansässig, und seit jener Zeit kenne ich sie als regelmässigen, anfangs spärlichen Durchzügler und unregelmässigen Wintergast. Im Laufe der letzten Jahre hat sie an Zahl bedeutend zugenommen und zählt auch im Winter zu den alltäglichen und bekanntesten Erscheinungen. Sie erscheint

Ende September oder Anfang Oktober, gewöhnlich gleichzeitig mit Lerchen, Piepern, Berghänflingen und Schneeammern und verschwindet allmählich im April bzw. in den ersten Maitagen. Die Ankunftszeit im Herbst zeichnet sich durchweg durch stürmische Westwinde mit Regengüssen aus, und häufig ist die gleiche Witterung auch dem Ankunftstage vorausgegangen. Nach Tausenden zählende Züge, wie auf Helgoland, sind auf unseren Inseln unbekannt, meistens sieht man nur 5 bis 30 beisammen, doch gleichzeitig an verschiedenen Punkten manche Trupps.

1902 kamen die ersten am 30. September; im November waren sie massenhaft, besonders nach stürmischem West und bei bedeckter Luft, ebenso im Dezember. 1903 erlegte ich die ersten vier (darunter ein altes Männchen) am 6. Oktober bei stürmischem Südwest mit Regen. Auch während der vorausgegangenen vier Tage herrschte dasselbe Wetter. 1904 und 1905 war ich während der zweiten Septemberhälfte verreist, traf aber jedesmal gleich nach meiner Rückkehr Ohrenlerchen an, die nach Aussage der Insulaner schon einige Tage da gewesen sein sollen. So häufig wie in diesem Winter habe ich sie nie zuvor angetroffen, dabei ist die Witterung sehr gelinde, Frosttage hatten wir nur wenige, und der Schnee, der fiel, schmolz sofort. Auffallend häufig ist ferner die Schneeammer und ebenso der Berghänfling; seit Jahren sahen wir nicht mehr solch grosse Flüge wie jetzt. Andere nordische Wintergäste dagegen fehlen fast völlig. Unter den Ohrenlerchen sieht man verhältnismässig wenige alte Männchen, die Mehrzahl sind Weibchen und jüngere unscheinbare Vögel.

Regelmässig trifft man sie auf der salzigen Aussenweide an und zwar auf den flachen, wenig bewachsenen Sandrücken, welche sich öfter an dem Rande hinziehen. Höhere Fluten haben hier einen Auftriebgürtel gebildet, der besonders Samen von Halophyten enthält, die mit Vorliebe von den Vögeln gefressen werden. In der Anfangszeit sind sie wenig scheu, pflegen, wenn sie sich beobachtet glauben, höhere Stellen aufzusuchen und Umschau zu halten, und dann treten bei den älteren Männchen die zierlichen „Ohren“ deutlich hervor. Öfters beschossen weichen sie dem Menschen rechtzeitig aus, setzen sich aber bald wieder. Meistens sind die Gesellschaften unter sich, zuweilen aber auch untermischt mit Feldlerchen, Berghänflingen und Schneeammern, von denen sie sich aber trennen, sobald sie beschossen werden. Letztere Arten bevor-

zugen jedoch die mehr schlickige Aussenweide, auf der die Salzkrauter üppig gedeihen, und zwischen deren grauen Stengeln Lerchen und Hänflinge völlig verschwinden. Auf Äckern sieht man die Alpenlerche selten, ebenfalls an der höchsten Auswurfkante des Nordstrandes, niemals dagegen in den Dünen oder in deren Tälern.

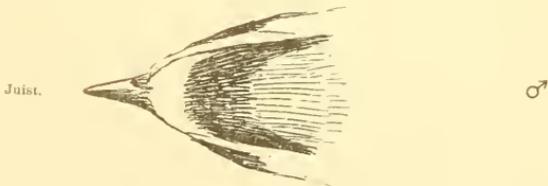
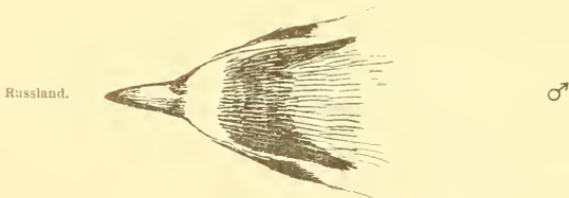
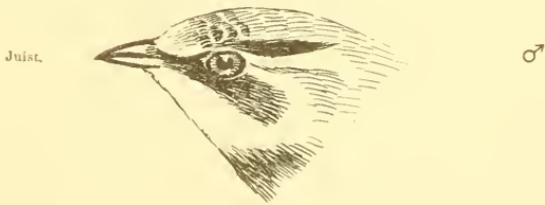
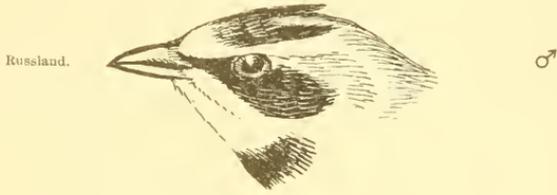
Über die nordeuropäische Form der Alpenlerche.

Hierzu die schwarze Tafel I.

Herr Leege war so liebenswürdig, mir im Januar einige Ohrenlerchen im Fleisch zu übersenden. Das Aussehen der Vögel überraschte mich. Sie kamen mir ausserordentlich zierlich vor und schienen kleinere Schnäbel und dunkleren Rücken zu haben als meine Exemplare von anderen Orten. Herr Leege schickte mir auf meine Bitte im Februar eine Anzahl weiterer Stücke, so dass jetzt 14 Stück vorliegen, die ich sorgfältigst anatomisch auf Geschlecht und Alter untersucht und mit grossem Material, das noch Herr Schlüter durch seine stattlichen Vorräte unterstützte, verglichen habe. Herr Schlüter, dem ich nur schrieb, dass es sich um zwei nordeuropäische Formen zu handeln schein, fand daraufhin gleichfalls die Unterschiede heraus, denn unter seinem Material befanden sich einige Vögel von Texel, die ebenfalls zierlichen Wuchs zeigten.

Die Tafel soll lediglich den auffallenden Schnabelunterschied zeigen (von der Seite und von oben gesehen). Auf die Rückenfleckung gebe ich deshalb nicht viel, weil sie individuell variiert und im Alter abzunehmen scheint, sie kommt mir aber im Durchschnitt dunkler vor als bei östlichen Stücken. Die Rückenfärbung ist bei östlichen Vögeln bräunlicher, aber es kommt auch bei den westlichen grauer und brauner Rücken vor. Ausserdem scheint die Rückenfarbe in Sammlungen ins Bräunliche zu verschliessen.

Die Grösse gibt Hartert mit 10,6—11,2 für das Männchen und 10,2—10,6 für das Weibchen an. Die amerikanische Form, die echte *alpestris*, soll 2—3 mm mehr haben.



Alauda Otocorys (Kl.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Falco - unregelmässig im Anschluss an das Werk "BERAJAH, Zoographia infinita" erscheinende Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1906

Band/Volume: [2_1906](#)

Autor(en)/Author(s): Leege Otto Karl Georg

Artikel/Article: [Otocorys auf den ostfriesischen Inseln 35-37](#)